

*Norbert, Ernst:* Die Tiefe des Seins. Eine Untersuchung zum Ort der analogia entis im Denken Paul Tillichs (= Fuldaer Studien, Bd. 2), St. Ottilien: EOS 1988, 222 S. Ln. DM 58,—.

Die bei Prof. Dr. E. Weissmahr an der Hochschule für Philosophie SJ in München von N. Ernst erstellte Dissertation will die Anwesenheit des Analogieprinzips in Tillichs Denken nachweisen. In einer kundigen Einführung wird der konfessionellen Debatte um die analogia entis, wie sie von E. Przywara und K. Barth ausgelöst wurde, nachgegangen. Vf. zeichnet dann in sehr klaren und zielstrebigem Schritten die systematische Entfaltung der Analogie sowie deren Tragweite für Philosophie und Theologie (25 ff). Die Darstellung des theologischen Entwurfs Tillichs erstreckt sich, ausgehend von der beziehungsreichen Metapher der Tiefe des Seins, über die Korrelationsmethode bis zur Spannungseinheit von Essenz und Existenz in der Gottesfrage und dem Daseinsverständnis des Menschen (39 ff). Dabei kommen den Momenten der menschlichen Vernunft, Sein und Gott als den Eckpfeilern der anthropologisch gewendeten Theologie Tillichs eine besondere Bedeutung zu (64 ff). Die Analogie zeigt sich in einer dreifachen Problemstellung semantischer, erkenntnistheoretischer und ontologischer Art. Semantische und erkenntnistheoretische Fragestellungen können nicht ohne die ontologische Grundlegung beantwortet werden. Das Problem der adäquaten Rede von Gott und der Erkenntnis Gottes ist nur im Hinblick auf die Ontologie zu lösen. Hier setzt die Symboltheorie Tillichs ein: Alles, was der Mensch über Gott sagen kann, ist symbolisch. Deswegen unternimmt Vf. im 3. Teil eine Darstellung der Ontologie und Symbollehre P. Tillichs im Blick auf die analogia entis; es werden die damit verbundenen Fragen der natürlichen Theologie und der Gottesbeweise angegangen (126 ff). In diesem Teil der Arbeit bringt Vf. Tillich

mit Thomas von Aquin ins Gespräch. Eine besondere Stütze des Dialogs bilden die Gedanken von B. Welte, dessen Analyse und Interpretation thomasischer Gedanken, Thomas in einer Weise aussprechen, »die vorzüglich der Vermittlung eines Gesprächs mit einem modernen Denker wie Tillich dienen kann« (138). Als Knotenpunkte der Begegnung Thomas/Tillich macht Vf. folgendes aus: 1. Gott existiert nicht — Deus non est existens. 2. Gott ist das Sein-Selbst — Deus est ipsum esse subsistens. 3. Sein als Macht — actus essendi. 4. »triplex via«. Als Resultat des Vergleichs der scholastischen Analogielehre, insbesondere der *analogia entis* Lehre des Thomas, und der Symbolkonzeption Tillichs sieht Vf. eine Affinität »2. Grades« beider Denker. Wo Thomas und Tillich zunächst auseinandergehen, Tillich ein »symbolisch« setzt, Thomas ein »proprie« kennt, berühren sie sich in einer tieferen Schicht ihres Denkens wieder, da Tillich sich der von Thomas in diesem »proprie« vollzogenen Unterscheidung, in welcher Hinsicht es gelten kann und in welcher nicht, anzuschließen vermag (160 ff). Der Symbolbegriff Tillichs entspricht daher der Attributionsanalogie, die allein das Gott-Welt-Verhältnis adäquat auszudrücken vermag. Durch die innere Verbindung des Partizipationsgedankens mit der sich aus ihm entfaltenden Dialektik von Affirmation/Negation und deren Aufhebung durch die *via eminentiae* zeigt sich das Denken Tillichs im Licht der *analogia entis*. In allem leuchtet die »In/Über«-Struktur der Analogie auf: das endliche Seiende steht immer zwischen der (vorgegebenen) Wesensbestimmung und der Konkretion dieses Wesens in seiner Existenz. Für die Analogiethematik heißt dies, »daß die Analogie neben ihrer Unwandelbarkeit, insofern sie eine Wesensstruktur darstellt, auch Wandelbarkeit und Entwicklung kennt, insofern diese Wesensstruktur der Verwirklichung in der Zeit bedarf« (190). Die Symboltheorie mit ihren beiden Polen Selbstmächtigkeit und Uneigentlichkeit deutet die Idee einer je und je zu verwirklichenden Analogie an, d. h. die innere Transzendenz des Seins, wie sie im Symbol fragmentarisch und antizipatorisch angezeigt wird, geht erst im Eschaton in Erfüllung. Für Vf. kann Tillich deshalb die Idee der Analogie um den Gedanken der Geschichtlichkeit ihrer Verwirklichung bereichern. In einem abschließenden Teil will der Vf. mit der eschatologischen Vollendung der Verwirklichung der (geschichtlich konzipierten) *analogia entis* Tillichs Denken weiterführen. Er prägt dafür den Begriff der »*analogia temporis*« (203 ff). Knotenpunkt der *analogia entis* mit der *analogia temporis* bildet der Kairos, wobei eine essentielle Struktur der Zeit punktuell in der Existenz sichtbar wird. M. a. W.: Der Kairos ist der Ort der Selbsttranszendenz, in ihm durchbricht die Zeit ihre pure Horizontalität und zeigt, daß sie in die Vertikale, die als Symbol für die Ewigkeit steht, aufgehoben werden kann. Die Seinsanalogie gründet in der Schöpfung, die Analogie der Zeit gründet dagegen in der Vollendung.

Die Arbeit ist gut aufgebaut und geht in klaren Schritten ihrem Ziel, einer inhaltlichen Weiterentwicklung der Analogielehre bei Tillich, zu. Während die Sekundärliteratur bis jetzt mehr an einem formalen Vergleich zwischen Thomas und Tillich interessiert war (pars pro toto: D. J. Keefe, *Thomism and the Ontological Theology of P. Tillich. A Comparison of Systems*, Leiden 1971), liefert N. Ernst eine inhaltliche Auseinandersetzung beider Denker. Dank des ausgezeichneten Dialogpartners B. Welte gelingt ihm, die bestehende Affinität 2. Grades beider Denken aufzuzeigen. Eine katholische Beschäftigung mit dem Werk P. Tillichs wird nicht mehr hinter diesen erreichten Stand zurückfallen dürfen. Die »In/Über«-Struktur der Analogie in ihrer geschichtlichen Konkretion, wie sie Vf. im Anschluß an Tillich weiterentwickelt, ist schlüssig. Der Denkversuch läßt sich anhand zweier Titel der religiösen Reden Tillichs summarisch wiedergeben: »In der Tiefe ist Wahrheit« (= *analogia entis*) und »Das Ewige im Jetzt« (= *analogia temporis*). Rez. hätte jedoch gewünscht, wenn Vf. mehr auf die Schellingrezeption Tillichs in ihrer Bedeutung für die Analogielehre eingegangen wäre. Hat nicht auch die Potenzenlehre des späten Schelling zu Seinsverständnis und Analogiekonzeption Tillich Wesentliches beigetragen? Es verwundert, weshalb Vf. für seine *analogia temporis* nicht auf das Symbol »Reich Gottes« (als Ziel der Geschichte), wie es im 5. Teil der Systematischen Theologie behandelt wird, eingegangen ist (3. Aufl. 1981, 341 ff). Ist so nicht eine ontologische, erkenntnistheoretische und (heils-)geschichtliche Konzeption der *analogia temporis* ansatzweise gegeben? Gerade die Konfrontation mit dem Buddhismus hat Tillich in den

letzten Jahren den Wert des eschatologischen Symbols »Reich Gottes« immer tiefer als Zentrum seiner symbolisch konzipierten Theologie erkennen lassen. Diese Anfragen schmälern in keiner Weise den Wert der besprochenen Arbeit, sie sind mehr als Zustimmung der vorgelegten Weiterentwicklung der Theologie Tillichs zu verstehen.

W. W. Müller